

## Obstbau und Schutzzoll.

Weiser-Loschwitz.

Anschließend an den in Nr. 3 der Zeitschrift für Obst- und Gartenbau für 1899 erschienenen Aufsatz über die allerorten in Deutschland von den interessierten Berufskreisen auf die Tagesordnung gesetzte Schutzzollfrage sei ergänzend noch folgendes hinzugefügt:

Durch den Massenimport amerikanischen Obstes und amerikanischer Obstprodukte ist zwar in erster Linie die Aufmerksamkeit der betroffenen Obstbaukreise und Körperschaften, sowie auch die Regierung selbst auf die bestehende ungerechtfertigte Lücke in unserem Zolltarif gelenkt worden, aber die schwer schädigende Belästigung, unter welcher der deutsche Obstbau leidet, besteht bereits seit längeren Jahren und es sind schon vor Abschluß der heute noch bestehenden Handelsverträge von verschiedenen Seiten Anstrengungen gemacht worden, hierin Wandel zu schaffen, leider ohne Erfolg.

Seit den 70er Jahren hat das Ausland in größerem Maßstabe begonnen, uns mit den bei ihm unter viel günstigeren klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen viel müheloser gewonnenen gärtnerischen Erzeugnissen massenhaft zu überschwemmen und es hat dies von Jahr zu Jahr, begünstigt durch immer bessere Telegraphen-, Post- und Bahnverbindungen, Ausnahmetarife und besonders die zollfreie Einfuhr, immer größeren Umfang angenommen.

Die Haupteinfuhrländer sind Italien, Ungarn, Südösterreich, Böhmen, Frankreich, Belgien, Vereinigte Staaten, sodann auch Holland, die Schweiz, neuerdings sogar Südrußland.

Geradezu erstaunlich ist es, zu sehen, was für Massen von ausländischem Obst zur betreffenden Jahreszeit Tag für Tag an größeren Marktplätzen als Eilgut herangebracht werden, so daß man sagen möchte, „es will sich nimmer erschöpfen noch leeren“. — Und wie es an dem einen Plage ist, so an sämtlichen anderen des Reiches, ohne Unterschied. Die Großhändler der Hauptplätze überziehen wiederum nebartig die kleineren Orte mit den fremden Erzeugnissen. Um sich über den Umfang der fremden Obst- und Gemüseeinfuhr ein Bild zu machen, lese man die wöchentlichen Marktberichte der Fach- bzw. Offertblätter nach.

Sieht man sich heutzutage irgend einen Markt, Markthalle, Delikates- oder Produktenhandlung an, so findet man auf den ersten Blick, daß die Obst- und Gemüseerzeugnisse des Auslandes im größeren Teile des Jahres vorherrschen, diejenigen des Inlandes aber das Aischenbrödel sind, die erst dann zur Geltung gelangen, wenn vom Auslande nichts mehr oder nur noch wenig zu erhalten ist. Daß das ein gesunder Zustand ist, wird niemand zu behaupten wagen. Erst nach-

dem die naturgemäß früher in der Jahreszeit erscheinenden verschiedenen Sorten der ausländischen Einfuhr wochenlang die besten Preise erzielt und das Fett abgeschöpft haben — eben weil sie als Saisonneuheiten höher bezahlt werden, unterstützt durch die Sucht des großen Publikums, immer vom ersten genießen zu müssen —, erscheinen dann die gleichen Erzeugnisse der Heimat, als Nachzügler kaum sonderlich beachtet, weil eben der Reiz der Neuheit weg ist. Sie werden wohl gekauft, jedoch zu viel geringeren Preisen als das schon an und für sich durch die zollfreien Massenzufuhren nicht teure ausländische Erzeugnis. — So geht es von den ersten Erdbeeren, Kirschen, Frühkartoffeln bis zum letzten Apfel.

Früher war das allerdings anders. — Wenn da der kleine Besitzer auf dem Lande in der Nähe der Städte mit Mühe, Fleiß und Intelligenz sich durch Kultur von Frühorten bemühte, als erster mit seinen Früchten auf dem Markte zu erscheinen, so hatte er die Freude, auch einen entsprechend klingenden Erfolg in der Tasche als Lohn für sein Streben mit nach Hause zu nehmen und damit manche Ausgabe bestreiten zu können. Heute geht das Geld ins Ausland, ohnmächtig steht der deutsche Garten- und Obstbautreibende vor dieser Thatsache, machtlos so lange, als ihm nicht durch einen Schutzzoll Hilfe gewährt wird. Und wenn irgend ein Schutzzoll gerechtfertigt ist, so ist es dieser. Denn will man auf der einen Seite den Obst- und Gartenbau mit allen Mitteln fördern, so muß man anderseits denselben auch ertragsfähig und lohnend erhalten. Ohne diese Aussicht auf Ertrag wird er sich nie zu der angestrebten, wünschenswerten Höhe eines bedeutenden Zweiges der deutschen Volkswirtschaft aufzuschwingen vermögen.

Deshalb muß der deutsche Züchter wenigstens insoweit gegen die Überflutung durch Auslands-erzeugnisse mittels Schutzzoll geschützt werden, als er nicht im Stande ist, gegen die zu seinen Ungunsten vorhandenen klimatischen und wirtschaftlichen Unterschiede anzukämpfen.

Ein Beispiel dafür, in welcher Weise die ausländische Obsteinfuhr den inländischen Obstbau hemmt, sei hier gegeben: Als vor Jahren die Frühpfirsiche, namentlich die amerikanischen, in Aufnahme kamen und als rentabel empfohlen wurden, glaubten eifrige, strebsame Obstzüchter nun endlich das Mittel zu haben, um der massenhaften Einfuhr italienischer, südösterreichischer und französischer Pfirsiche entgegenzutreten zu können. Auf die an Abnehmer seiner übrigen Früchte (Großhändler) gerichteten Angebote erhielt einer dieser Pfirsichzüchter die Antwort, in verschiedener Variation allerdings, „an Pfir-